

Paibacher Zeitung.



Nr. 190.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.60. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Freitag, 20. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Ämtlicher Theil.

Erkenntnis.

Das k. k. Kreisgericht St. Pölten als Pressgericht erkennt auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft, dass der Inhalt der in Budapest erschienenen Zeitschrift „Der Wanderer“, bdt. 1ten Jahrgang, Nr. 1, durch die darin enthaltenen Aufsätze „Sozialistenproceß in Oesterreich“ und der Correspondenz „Aus Steiermark“ das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 200 St. G. begründet, und spricht nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift aus.

Nichtamtlicher Theil.

Zum Kaiserfeste.

Aus allen Theilen der Monarchie treffen Mittheilungen ein, welche über die würdige Feier des fünfzigsten Geburtstages unseres Kaisers berichten. Einstimmig constatieren sämtliche uns vorliegenden österreichischen Blätter, unbeschadet ihres nationalen und ihres politischen Parteistandpunktes, dass in der Liebe zu dem constitutionellen Herrscher alle Völker und alle Parteien einig sind. Wohl sind die Hoffnungen und Wünsche, welche in den Festartikeln zum Ausdruck gelangen, je nach den nationalen und Partei-Anschauungen verschieden, aber einmüthig sind alle in dem einen innigen und aufrechten Wunsche, dass es unserm Monarchen noch viele, viele Jahre vergönnt sein möge, sich wie bisher in ungeschwächter Kraft dem Wohle seiner Völker zu weihen. Man denkt an das Bild zurück, das Oesterreich damals geboten, als der geliebte Kaiser ins Leben trat, zieht dann gehobenen Gefühles den Vergleich mit der Stellung, welche die Monarchie jetzt in der europäischen Staatengruppe einnimmt, vergegenwärtigt sich den ganzen reichen Inhalt der Regierungsgeschichte des kaiserlichen Jubiläums und constatirt die überwiegende Fülle des Antheiles, die an all' den segensvollen Fortschritten Ihm und Seinem väterlichen Walten gebührt. Man kann dies natürlich nicht, ohne sich auf das wärmste für Kaiser Franz Josef und die musterhafte Erfüllung seines erhabenen Berufes zu begeistern und ohne die Vorsetzung um unabsehbare Verlängerung jenes kostbaren Lebens zu bitten, dem Oesterreich so Großes schon zu danken hat, von dem es Großes noch erwartet.

Ein politischer Fest- und Feiertag in des Wortes schönstem Sinne — in dieser Weise bespricht die „Presse“ das fünfzigste Geburtsfest des Monarchen — ist dieser Tag, denn in den Kundgebungen, die er bringt, verschwinden alle Gegensätze der Parteien, es verstummt aller Streit, und einig ist die große Völker-

familie da, wo es gilt, das gemeinsame Oberhaupt zu ehren. Die Geschichte der letzten fünfzig Jahre, über welche Umschau zu halten die Feier auffordert, sie ist für Oesterreich mehr als die Geschichte eines Kaiserlebens von der Wiege bis zu jenem flüchtigen Rastpunkte, sie ist zugleich die Geschichte der Geburt und Kämpferischen, schwierigen und gefährvollen Entwicklung des modernen Rechts- und Freiheitsstaates Oesterreich. Unentwegt und unerschütterter hat der Kaiser allen wechselnden Erfordernissen der Zeiten und Verhältnisse seine Mitwirkung geliehen, und hat die Geduld, welche alle Missverständnisse, alles Zuviel und Zuwenig überdauert, erträgt, begreift, benützt und auswartet, seinen Völkern durch sich selbst gelehrt und sie auch ihnen zu eigen gemacht. Ohne jede Uebertreibung darf und muss jeglicher in Oesterreich-Ungarn anerkennen, dass wohl die Parteien, ihre Führer und Redner mehrfach ihre Ruhe eingebüßt im Laufe der Ereignisse, dass aber das Bild des Kaisers und Königs immer gleichmäßig allen das Symbol der Güte, der Nachsicht, aber auch der unerschütterlichen Ausdauer geblieben ist. Möge dereinst die Ernte lohnen, was die heiße Arbeit gesät. Möge ein glückliches, reiches, friedliches, freies Volk sich jederzeit um seinen Kaiser scharen und froh, wie eben jetzt, froh um der Errungenschaften willen bis in ferne Jahre den Ruf fortpflanzen, der heute abends schon durch die Straßen und Plätze Wiens erschallt, und den Ruf ausklingen lassen als den Jubelruf des Glückes: „Lange lebe unser Kaiser Franz Josef der Erste!“

Die „Neue freie Presse“ gibt folgenden Erwägungen Raum: „Keiner, der für die Bedingungen und Bedürfnisse eines großen Gemeinwesens Sinn und Verständnis besitzt, hätte den fünfzigsten Geburtstag des Kaisers Franz Josef ohne die innigste und freudigste Theilnahme vorübergehen lassen. Nirgends in Europa ist der Begriff des Staates mit jenem der Dynastie so eng und unlöslich verbunden, wie bei uns in Oesterreich. Es schlingt sich ein festes, unzerstörbares Band um Volk und Herrscher in Oesterreich; deswegen haben die Stürme der Jahrhunderte diesem Bündnisse nichts anzuhaben vermocht und deswegen klingt alles, was wohlthätig oder feindselig, im Guten oder Schlimmen die Herrscherfamilie berührt, sympathisch in den Millionen Herzen des Volkes wieder. Der Kaiser gab aus freiem Antriebe den Völkern die Freiheit, gründete auf festen Grundlagen den Bau der österreichischen Constitution. Das ist's, was vor allem unauslöschlich in die Herzen der österreichischen Völker eingegraben ist und dessen sie sich heute mit inniger Dankbarkeit erinnern.“

Das „Fremdenblatt“ erklärt: „Wenn die Guldenfesten für den Träger der Krone bei uns sich stets erneuern und die Völker keinen Anlass zu sol-

chen unbenützt vorbeiziehen lassen, so folgen sie hiebei nicht dem Anstöße der Gefühle allein. Eine mächtige politische Erkenntnis leitet sie in nicht minderem Grade. In anderen Staaten ist der Souverän in der Regel der Repräsentant der höchsten Staatsgewalt, bei uns jedoch der oberste und alle Verschiedenheiten einigende Repräsentant des Staats selbst, seiner Gesamtheit. Das Kaiserfest ist bei uns stets ein Reichsfest. Gefühl und Politik gehen hier Hand in Hand. Denn die Krone hält das Reich zusammen, nicht allein durch ihr Recht, sondern ebenso durch die Mission, welche sie zu erfüllen hat und aller Stürme und Gefahren ungeachtet erfüllt. Sie wahrt den Frieden dem Reiche und die Harmonie des Ganzen. Kaiser Franz Josef I. wollte der erste constitutionelle Monarch seines Staates sein, und er ist es in jener loyalen und ritterlichen Art, welche als eine Eigenart seines Wesens die Geschichte verzeichnen wird. Die Völker ehren in ihm nicht allein ihren Herrscher, jenen, der sie stets gegen äußeren Ansturm geschützt hat, sondern auch den Begründer ihrer Freiheiten. Wir sind überzeugt, dass es dem Monarchen nicht minder gelingen wird, der historischen Tradition seines Hauses gerecht zu werden und allen Nationalitäten eine freie Stätte ihrer Entwicklung zu bieten, sie alle unter den Schutz der mächtigen Schwingen des Reichsadlers zu stellen, sie alle an den Segnungen der Freiheit und des Rechtes theilnehmen zu lassen, den Frieden im Staate zu schirmen und trotzdem das kostbare Erbe, die Reichseinheit und die Reichsmacht, vor jeder Verkümmern zu bewahren. Schwer ist diese Aufgabe, aber wenn die Nationen sehen, welche Werke der Monarchie bisher vollendet hat, dann schöpfen sie die Zuversicht, es werde ihm auch fernerhin Kraft und Muth gegönnt bleiben, ein Wahrer zu sein des Wohlstandes und der Macht des Reiches.“

„Es gibt kein herrlicheres Bild — schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“ — als einen Mann zu sehen, der, mit den reichsten Erfahrungen ausgestattet, voll von jener Selbstbeherrschung, Mäßigung und Milde ist, wie man sie nur in der Schule des Lebens erlernt, und der sich noch im Vollbesitze seiner Kräfte befindet, um diese Erfahrungen zum Nutzen eines großen Reiches zu verwerten, — und das ist das Bild, welches heute Oesterreich von seinem Kaiser empfängt. Die Liebe verklärt alles, was mit dem Monarchen zusammenhängt, und die Liebe der Bürger zu ihrem Fürsten gibt dem heutigen Feste sein Gepräge. Kaiser Franz Josef kann mit Genugthuung auf seine Vergangenheit blicken; die Ereignisse der Zeit und sein eigener Charakter haben seinem Leben Wert und Inhalt gegeben. Ist der heutige Tag daher geeignet, große Erinnerungen an die Vergangenheit anzuregen, so erfüllt er doch auch mit Zuversicht hinsichtlich der

Fenilleton.

Baum und Wald in sittlichender und schöngeistiger Beziehung.

Von Ludwig Dimik.

(Fortsetzung.)

Im Volksglauben ist die Linde bliggefeht, ihr Baust ein Präservativ vor allem bösen Zauber. An unsere alten Dorflinden, die all' die Greuel des dreißigjährigen Krieges sahen und die Schrecken der furchtbaren Bauernaufstände, an sie hat keine ruchlose Hand sich gewagt. — Eichen und Linden zieren unsre Siegesdenkmäler, das Volk pflanzt sie zur Erinnerung an unsere größten nationalen Feste. Die silberne Hochzeit unseres Kaiserpaars wurde durch Pflanzung von tausend und aber tausend dieser Bäume gefeiert. Heiter in ihrer Symbolik sind auch Birken, Fichten und Tannen. Die erstere ist der Maienling an; ihr früh erscheinendes Laub kündigt den Frühglänzende Schaff verweht sich in manchen sinnigen gedächte da nicht allföglig des wunderbar beglückenden Weihnachtsfestes? Der Christbaum ist so recht das Wahrzeichen der deutschen Familie, der ganze Zauber des christlichen Weihnachtsfestes umgibt ihn, in der That aber ist er nur ein Stück vom schönen alten Waldglauben.

Der Delzweig ein Zeichen des Friedens, das Espenblatt ein Bildnis der Furcht, Cypressen und Weiden und Eiben Symbole der Trauer, und eine Fülle anderer ähnlicher Beziehungen und Gleichnisse legt uns jene zahllosen Fäden bloß, durch die unser ganzes Fühlen und Denken mit Baum und Wald verwoben ist.

Auch in das Gebiet der Sage und des Märchens lassen diese Fäden sich verfolgen. Gute Geister beleben den Wald. Die Holzfäller hauen Kreuze in die stehen gebliebenen Baumstämme, weil die Moosweibchen, die klugen, heilmittelkundigen Frauen, sie darum bitten; auf einem solchen Stocke finden sie Zuflucht, wenn der „wilde Jäger“ sie verfolgt. Der Jäger, der frühmorgens waldeinwärts zieht, gewahrt auf den Waldwiesen anmuthige Linien von leichtbeschwingten Stapfen: die Elbenringe, hier haben im Vollmondlicht die Elben getanzt. Göthes Erlkönig, Fouqués Undine, des ersten Reineke Fuchs, sie versehen uns alle in das grüne, duftige Märchen- und Fabelland.

Auch das Christentum hat seine eigenartigen Wald- und Baumsagen. Als der Gottessohn noch auf Erden wandelte, beugten sich die Bäume vor ihm, nur die Espe nicht. Ewige Unruhe ward ihre Strafe, sie zittert und erschrickt nun bei jedem leisesten Windhauch. In alle Welt zerstreut sind die Enkel und Urenkel dieses übermüthigen Geschlechtes, ewig bebend und fiebernd in der majestätischen Ruhe der Wälder, nirgends daheim und doch überall zu finden — ein Ahnver unter den Bäumen. In der That entspricht

diese Symbolik allen Eigenthümlichkeiten der Zitterpappel: sie ist heimatlos, kommt und verschwindet in den Schlägen, der Forstmann stellt ihr nach und mag von ihrem Heimatrecht nichts wissen.

Nach einer andern Version war das Kreuz, auf dem der Gottessohn sein Erlösungswerk vollbrachte, aus Espenholz gezimmert, und in den Schauern dieser Ahnenschaft beben nun die Espenblätter. In der christlichen Espensage finden wir Anklänge an die buddhistische Bobaum-Legende. Der heilige Bobaum (Ficus religiosa) bei Anarad-Papare auf Ceylon wird noch heute von den Buddhisten als die Stätte verehrt, wo Buddha seine Apotheose unterzeichnete. Die Schauer dieser Erinnerung machen sein Laub erbeben und die Eingebornen nennen ihn „Saffabada“, d. i. der Zitternde.

Auch auf das volkstümliche Recht ist der Wald nicht ohne Einfluss geblieben. Bäume waren die beliebtesten Grenzzeichen der Vorzeit und sind es zum guten Theile noch heute. Unter Bäumen im Freien, unter altherwürdigen Linden, Nüstern und Eichen hielten die Alten Gericht; der Stab, ein Theil des Baumes, war das Symbol der höchsten richterlichen Gewalt. Den Stab über jemanden brechen, heißt ihn verurtheilen, verdammen, für unverbesserlich erklären. Der Ursprung dieser Redensart wurzelt in den alten Gerichtsgebräuchen.

Eine Reihe von Rechts- und anderen Sprichwörtern entstammt dem Baume, dem Walde. Die Weisthümer der Vorzeit, die Sentenzen des Volks-

Zukunft. Der Kaiser Franz Josef ist nach natürlichen Gesetzen noch für eine lange Reihe von Jahren der Führer und Rathgeber der europäischen Souveräne und Staaten." Das Blatt liefert sodann einen gedrängten Abriss aller Ereignisse, welche die Regierungsdauer Sr. Majestät ausfüllen, und fährt in seinen Reflexionen also fort: „Kein Staat Europas hat so durchgreifende, so wohlthätige Veränderungen durchgemacht, und mit Stolz kann der Kaiser auf die Werke blicken, die unter seiner Regierung entstanden sind und welche hervorgebracht wurden trotz aller politischen Schwierigkeiten. Dafs aber die ungeheure Arbeit vollbracht werden konnte, das haben wir, offen sei es bekannt, in erster Reihe der Selbstbeherrschung, der Pflichttreue und dem Arbeitseifer des Monarchen zu danken. Und weil die Völker diese Tugenden anerkennen, weil die glänzenden Eigenschaften des Monarchen so deutlich hervortreten, dafs jedes Auge sie sehen mufs, daher ist die Verehrung und Liebe für den Monarchen eine allgemeine.“

Das „Vaterland“ knüpft an die ein halbes Jahrhundert umfassende Lebensdauer des Monarchen an und ruft: „In diesem halben Jahrhunderte wurden zahllose Throne gebrochen, die schuldbeladensten und die edelsten Dynastien Europas sind ihren Völkern entrisen. Oesterreich aber steht mit seinem Kaiser in ungebrochener Kraft, lebensvoll und zukunftsgewiss gegenüber einer Welt voll einflügender Trümmern. Mit vereinten Kräften hat Oesterreich unter dem Scepter seines Kaisers Franz Josef unter Stürmen aller Art seine Wurzeln tiefer in den Felsengrund der Geschichte gegraben; wackelnd oder verwelt aber liegt daneben, was uns mit Vernichtung bedrohte. Dank dafür vor allem und über alles Gott, unter dessen sichtbaren Schutz Oesterreich gestellt ist! Dank der Weisheit unseres Kaisers, welcher auch in Zukunft mit fester Hand das Reich durch innere und äufere Fallstricke und Gefahren schadlos hindurchführen wird. Noch viele glückliche Jahre!“

„Oesterreich feiert morgen — in diesen Betrachtungen ergeht sich die „Deutsche Zeitung“ — das fünfzigste Geburtsfest des Kaisers Franz Josef. Im Palaste wie in der Hütte, in den höchsten wie in den untersten Schichten der Bevölkerung wird die Bedeutung dieses Tages wohl gewürdigt werden. Kein Oesterreicher, der in diesem Momente sich nicht auch unwillkürlich ins Gedächtnis zurückriefe, was Staat und Volk unter der zweihunddreißigjährigen Regierung dieses Monarchen Inhaltsschweres erlebt! Dieser Zeitraum ist für die Weltgeschichte nur ein kurzer Augenblick, und doch bildet er den lehrreichsten, interessantesten und bewegtesten Abschnitt in der Geschichte des österreichischen Staates, ist er von heute noch unabsehbarer Tragweite für dessen Gegenwart und Zukunft. Eine vollständige Umgestaltung aller inneren und äußeren Verhältnisse des Staates, wie wir sie in den letzten Decennien erlebt, hat nur höchst selten unter der Regierung eines einzigen Monarchen stattgefunden. Man müßte ein händereiches Werk schreiben, um die mächtigen Umwälzungen, die bunten Wechselfälle und Contraste auch nur flüchtig anzudeuten, welche unser Staat auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und der materiellen Entwicklung unter der Regierung Kaiser Franz Josefs durchgemacht.“

„Unser Monarch darf — so äußert sich die „Oesterreichisch-ungarische Wehrzeitung“ — mit innerer Befriedigung auf seine Regententhätigkeit zurückblicken. Der mächtige Fortschritt unseres Staates seit dem Regierungsantritte Franz Josefs I. ist in der Geschichte eine seltene Erscheinung, und die Liebe und Treue, die Verehrung und Anhänglichkeit aller seiner Völker

sind berechtete Beweise, dafs die Erkenntnis der hohen Herrschertugenden unseres Monarchen in allen Herzen längst eingebürgert ist. Die Armee feiert zugleich das fünfzigjährige Geburtsfest ihres obersten Kriegsherrn. Sie darf mit Stolz zu ihrem erhabenen Vorbilde emporblicken. Sie wird mit Begeisterung der Proben des Heldenthums gedenken, die der Monarch bei Santa Lucia, bei Raab und bei Solferino gezeigt, der aufopfernden Fürsorge, die er zu allen Zeiten dem Heere gewidmet, der liebevollen Theilnahme, mit der er stets seine Armee und alle ihre Mitglieder ausgezeichnet hat. Sie wird begeistert in den Jubel aller österreichischen Völker einstimmen und jedes ihrer Mitglieder wird im Herzen den Schwur wiederholen, im Augenblicke der Gefahr Gut und Blut freudig für den Kaiser zu opfern.“

Die Elementarunfälle in Oesterreich.

Die verheerenden Wasserschäden, von denen bedeutende Theile unseres Gesamtwaterlandes heuer bereits betroffen wurden, sind leider nicht auf Mähren und Schlesien beschränkt geblieben. In den letzten Tagen sind auch weite Strecken Böhmens, Nieder- und Oberösterreichs von der gleichen Calamität heimgesucht und in der empfindlichsten Weise betroffen worden. Noch liegen zwar genaue und verlässliche Berichte über die Größe der Verheerungen, welche die Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen in den verschiedenen Gegenden unserer Monarchie angerichtet haben, nicht vor, allein schon aus den bisherigen, noch unter dem Eindrucke des ersten Schreckens abgegebenen Meldungen geht klar hervor, dafs das Unglück ein großes, den Wohlstand der betroffenen Gegenden auf Jahre hinaus zerrüttendes war, und dafs es großer Anstrengungen und vereinter Bemühungen bedürfen wird, um die Bevölkerung der inundierte Bezirke vor Noth zu schützen und erwerbsfähig zu erhalten. Das Traurigste hiebei ist die Thatsache, dafs neuerdings Menschenleben den entfesselten Naturgewalten zum Opfer gefallen sind, und wenn auch die Zahl derselben, glücklicherweise, beileibe nicht so groß ist, wie bei der furchtbaren Waikatastrophe des Jahres 1872 in Böhmen oder bei der vorjährigen Szegediner Ueberschwemmung, so sind selbst wenige Menschenleben, welche auf solche Art verloren gehen, nicht bloß vom humanitären, sondern auch vom national-ökonomischen Standpunkte ein nicht genug zu beklagender Verlust.

Dafs angesichts dieser neuen Schläge, von welchen gerade die schönsten und fruchtbarsten Länder unserer Monarchie heimgesucht wurden, die Discussion der Ursachen dieser abnormen Wetterchäden an Intensität gewinnt, ist begreiflich. Allgemein wird — so schreibt das „Prag. Abbl.“ — darauf hingewiesen, dafs wir in den letzten zwei Jahrzehnten in Oesterreich unsere Sorgfalt fast ausschließlich der Erweiterung und Vergrößerung des Schienennetzes zugewendet, der Ausnützung, Regulierung und Erweiterung der Wasserstraßen aber nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt haben. Schon im Jahre 1875 hat der landwirtschaftliche Bezirksverein in Leitmeritz in einer an den böhmischen Landtag gerichteten Denkschrift auf die Nothwendigkeit der Regelung der Wasserfrage speciell in Böhmen hingewiesen und hiebei die bedauerliche Thatsache hervorgehoben, dafs, während man in anderen Ländern bemüht ist, die natürlichen Reservoirs der Feuchtigkeit, Teiche und Wälder, zu schonen und zu erweitern, bei uns, trotz der bestehenden Forstgesetze, die Ausrodung der Wälder ebenso fort dauert, wie die Trockenlegung der Teiche. In gleicher Weise hat das hydrotechnische Comité des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins in

Wien in einem ausführlichen Elaborate den ungünstigen Zustand unserer Ströme und Flüsse beleuchtet und auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche daraus nicht bloß für die Landwirtschaft allein, sondern für den gesamten Volkswohlstand in Oesterreich erwachsen. Es wurde darin unter anderem betont, dafs die Klage über die zunehmende Festigkeit der Wildbäche in den Alpenländern allgemein sei, und dafs auch in den Niederungen die periodisch eintretenden Hochwässer kein für den Abfluss genügendes Gefälle finden und sich deshalb immer weiter gegen das angebaut Land vordrängen und die Agricultur schädigen.

Leider haben diese Mahnrufe in der Oeffentlichkeit überhaupt und bei den parlamentarischen Körperschaften, an deren Adresse sie gerichtet waren, insbesondere, nicht die entsprechende Beachtung gefunden, einerseits weil politische und nationale Streitfragen Zeit und Thätigkeit unserer legislativen Vertretungskörper viel zu sehr in Anspruch nahmen, andererseits weil die finanziellen Verhältnisse Flussregulierungen und Wasserbauten in größerem Maßstabe nicht gestatteten. Nachdem aber die Verluste, welche seit Jahr und Tag durch Ueberschwemmungen, Versandung der Flüsse und ähnliche Calamitäten hervorgerufen werden, in die Millionen gehen, so wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als endlich doch die Frage ernstlich in Erwägung zu ziehen, ob es nicht möglich wäre, den namentlich im gegenwärtigen Jahrzehnt so häufig wiederkehrenden und so verheerend wirkenden Wasserschäden, wenn nicht ganz vorzubeugen, doch mindestens solche Grenzen zu ziehen, wie sie menschliche Wissenschaft und Kunst und menschlicher Unternehmungsgeist überhaupt ermöglichen. Wenn auch bei dem anerkannten Wohlthätigkeitsfinne der österreichischen Bevölkerung, ohne Unterschied der Nationalität, mit Zuversicht zu erwarten steht, dafs für die von der Ueberschwemmung Betroffenen in thunlichst ausgiebiger Weise gesorgt werden wird, so kann und darf man bei der bloßen Humanität nicht stehen bleiben, sondern mufs auch auf Mittel und Wege sinnen, wie der Wiederkehr solcher Elementarunfälle oder doch deren ungehinderter Ausbreitung dauernd Schranken gezogen werden könnten.

Die agrarischen Verhältnisse Irlands.

Unter allen Schwierigkeiten, mit denen das Cabinet Gladstone zu kämpfen hat, ist keine ernster und gefährlicher, als die irische Bewegung. Wohl ist das jetzige englische Ministerium unschuldig an der traurigen Nothlage Irlands, aber die Agitatoren auf den grünen Insel nehmen keine Rücksicht auf den Willen Gladstones, wenn ihm die Kraft fehlt, der schreienden Ungerechtigkeit in den irischen Agrarverhältnissen auch wirklich abzuhelfen; — sie erachten den Zeitpunkt für günstig, England zur Abhilfe zu zwingen, und so liegen schon die ersten Anzeichen einer revolutionären Erhebung vor, welcher Wighs und Tories bald rathlos, aber nicht schuldlos gegenüberstehen werden. Hat ihnen doch, Gladstone persönlich angenommen, zu allen Zeiten der ernste Entschluß gestanden, den irischen Beschwerden durch eine radicale Reform abzuhelfen.

So weist Irland heute Agrarverhältnisse auf, wie sie sich in ganz Europa nur mehr in Medienburg wiederholen: Eine Großgrundbesitzerklasse hat fast das gesammte Land in Händen und vererbt es durch ein eigenthümliches Testamentssystem in der Weise von Fideicommissen als geschlossenen, unveräußerlichen Besitz ungetheilt auf die ältesten Söhne; eine Pächterschicht treibt die Landwirtschaft geschäftsmäßig, hat aber nur geringen Antheil am Boden und meist nur einjähriges Pachtung. Eine große Menge von Tagelöhnern ohne Haus und Hof ist übler bestellt, als die Fabrikarbeiter der Städte. Schon vor hundert Jahren klagte Diderot: „Das Goldsmith in seinem berühmten Gedichte: „Das verödete Dorf“, dieses Latifundienssystem, durch welches sich Reichtum häuft und Menschen verkommen.“ Kurze Zeit später kämpfte der Bauernsohn Ernst Arndt gegen ähnliche Zustände in seiner Heimat an, wo die einst so kernigen Bauern zu einem unständigen Tagelöhnerhaufen herabgewürdigt wurden.

Was Arndt damals gegen die Wirtshaft in Vorpommern in gerechter sittlicher Entrüstung vortrug, das gilt heute noch für Irland. Ein Land fremder Grundadel, der seinen Besitz zum Theile erhalten in unvergessenen Zeiten durch Confiscation von fremder Seite, herrscht über verarmte Kleinpächter von fremder Rasse und fremdem Glauben. Was einst ein Volk von der Constitution des Zarenreiches sagte, ist heute auf die Agrarverfassung Irlands anwendbar: sie hat tuirt einen Grundbesitzerabsolutismus, gemäfs dem den Meuchelmord. Jederzeit konnte ein Grundbesitzer ohne weiteres seine Pächter von Haus und Hof jagen und in Noth und Elend stoßen, zahlreich willfür und auch Landlords und Agenten solcher Willfür zum Opfer. So griff die Verwilderung des Volkes immer mehr in Verwirrung aller Eigenthumsbegriffe einer Agrarreform sich, bis sich Bestrebungen zugunsten einer Agrarreform geltend machten, deren eifrigste Vertreter unter den Some-Muler das radicale Mittel der Umwandlung der rechtlosen Pächter in grundbesitzende Kleinbauern unter Abfindung der Großgrundbesitzer vorschlugen.

mundes weisen uns zahlreiche derartige Spuren. Steht der Baum im Hag, so nimmt jedweder theil — Der Baum folgt den Enden — Die Zweige gehören nach der Wurzel — Wer den Baum gepflanzt, dem gehört die Frucht — Mit der Art stiehlt man nicht. — Das sind so Sätze des volkstümlichen Waldbrechtes. Er sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht — Ihr seid auf dem Holzweg — So alt als der Böhmerwald — Der Busch hat Augen — Hohe Bäume trifft der Blitz — Je höher der Baum, je schwerer der Fall — Der stärkste Baum war auch ein Reis — Auf einen Hieb fällt kein Baum — Auf einen groben Klotz ein grober Keil — Krummes Holz gibt gerades Feuer — Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll am dünnen werden? — — Dies alles sind Sprichwörter, die wir täglich hören, die in Fleisch und Blut des Volkes übergegangen.

So haben Wald und Baum den Gottesgedanken im Menschen erweckt, seine Sitten gemildert, seine Begierden gezügelt; stets ein unerschöpflicher Quell der Phantasie, haben sie ihr freundliches Grün durch das bunte Gewand des Märchens, der Sage gewoben, sie haben Antheil genommen an der Entwicklung des volkstümlichen Rechtes, an der Begründung der unerbittlichen Moral des Sprichwortes. Noch mehr, — wir müssen Baum und Wald als die Heimstätte jener gewaltigen Erfindung bezeichnen, welche unsere gesammte geistige und materielle Cultur von Grund aus umgeschaffen hat.

Indem wir die Zeichen, deren unsere Schrift sich bedient, die Lautbilder, aus denen das Kind die Wortformen lernt, Buchstaben nennen, werden wir täglich daran erinnert. Die Lesung der Runen war ein Geheimnis der Alten. In die abgebrochenen Zweige eines fruchttragenden Baumes, als welcher besonders die Buche angesehen ward, wurden gewisse Zeichen geritzt oder geschnitten. Man streute diese auf den Boden, las sie wieder auf (daher Lesen) und deutete ihren Sinn jenen Zeichen gemäß, indem man entweder, wie die Buchstabe nach und nach aufgelesen wurden, ein Wort aus ihnen zusammensetzte oder aber dem Namen jedes einzelnen Buchstabes eine Beziehung auf den fraglichen Gegenstand gab. Bis weit in das Mittelalter hinein wurden, besonders in Scandinavien, Runen in Holz und Stein gehauen. In eigenthümlicher Vertretung war es dann wieder die Holzschnitzerei, welche Gutenberg zu der epochalen Entdeckung leitete; auf hölzerne Stäbchen grub er die einzelnen Buchstaben ein und fügte sie zu Worten und Zeilen. Mit diesem Satz wurde 1456 die „Vulgata“ gedruckt, nachdem die Metallarbeiter Faust und Schöffer die hölzernen Lettern in Metall hergestellt hatten. — Wer vermochte sich bei diesen Betrachtungen einer lebhaften Empfindung jener tiefen Wahrheit zu entziehen, welche in dem von uns citierten Ausspruche Kants' enthalten ist?

(Fortsetzung folgt.)

Erst im Jahre 1870 machte die liberale Regierung einen schüchternen Versuch, diesen Zuständen theilweise abzuhelfen. Schon seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts hatte sich in Ulster ein Gewohnheitsrecht ausgebildet, durch welches die Grundherren den Pächtern eine Art Mitbesitzerrecht bis auf ein Viertel des Bodenwertes zugestanden. In den nördlichen Grafschaften Irlands führte der Ulsterbrauch zu einem bedeutend besseren Verhältnisse zwischen Grundherren und Pächtern, als in den übrigen Theilen des Landes zu finden war, und die Regierung Gladstones beschloß deshalb, ihren Reformversuch auf diesen Brauch zu begründen. Wo der Ulsterbrauch bestand, wurde er zum vollgiltigen Rechte erhoben, in den anderen Land-schaften wurden ähnliche Bestimmungen neu eingeführt.

Wenn ein solches Antheilsrecht die Lage der irischen Pächter auch verbesserte, so konnte sich natürlich der Zustand der Bevölkerung nicht gleich heben. Die Corruption eines Volkes durch eine Jahrhunderte alte Mißregierung, die Arbeitsunlust und Trunksucht lassen sich nicht im Handumdrehen beseitigen. Außerdem ist der Ulsterbrauch immer nur eine nothdürftige Ab-schlagszahlung auf das letzte Ziel der Begründung eines wirklichen Bauernstandes. Vielleicht würden sich die Zustände langsam gebessert haben, wenn nicht die Hungersjahre 1879 und 1880 dazwischen gekommen wären. Diese machten es vielen Pächtern unmöglich, ihren Pachtzins zu zahlen, und sie wurden infolge dessen nach den Bestimmungen der Bill von 1870 aller Vortheile des Ulsterbrauches verlustig. Die ge-wissenlosen Grundherren machten sich diese günstige Gelegenheit zunutze; die Ausweisungen von Pächtern nahmen überhand und mit ihnen wuchs auch die re-volutionäre Agitation in Irland zu bedenklicher Höhe an.

Dieser Zustand veranlaßte das jetzige Cabinet, seine Pächterentschädigungsbill einzubringen. Dieselbe sollte den Grafschaftsgerichten die Macht verleihen, einem gekündeten Pächter, welchen nur die Mißernten zahlungsunfähig gemacht haben, eine Entschädigungs-summe für die Pachtentziehung zuzuerkennen. Das Princip, auf welchem die Bill beruht, war nicht mehr als billig und human. Trotzdem schrien die Grund-besitzer über die Verletzung der Eigenthumsrechte, fielen die Whiglords von der Regierung ab. Alle Lehren der Geschichte scheinen an diesen Egoisten spurlos vorübergegangen zu sein, welche glaubten, durch die Ablehnung der Bill einer unausbleiblichen Reform einen festen Damm entgegenzusetzen zu können. Wie falsch diese Berechnung war — so schließt die Grazer „Tagespost“, der wir die vorstehende Darstellung ent-nehmen, — zeigen die letzten Nachrichten aus Irland, wo man an der Schwelle einer Revolution steht. Die englischen Lords haben nur für die irischen Agitatoren gearbeitet, welche die Verwerfung der Pächterentschä-digungsbill dazu ausbeuten, auf der grünen Insel den Krieg gegen die englischen Herren noch mehr anzu-schüren. Ja, die Homeruler haben beschlossen, den Krieg unmittelbar ins feindliche Lager zu tragen. Sie berathen über Mittel und Wege, die agrarische Be-wegung in England selbst in Gang zu bringen. Ge-nung des Haushalterwahlrechtes auf die Grafschaften dem Landarbeiter das Wahlrecht verliehen sein wird, der Einfluß der großen Familien in den Grafschaften gebrochen sein. Dann ist es mit der Herrschaft der Grundaristokratie überhaupt aus und der Sturm gegen die Feudalprivilegien der Großgrundbesitzer wird um so eher und um so gewaltiger ausbrechen.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine gefährliche Eisenbahnfahrt.) Ueber eine entsetzliche Scene, die sich infolge der jün-gsten Wolkenbrüche am 15. d. M. abends auf einer Strecke der Kronprinz-Rudolfsbahn ereignete, wird der „Presse“ geschrieben: „Die Passagiere, welche schon bei der Abreise von Tich mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, mußten zwischen Kleinreisling und Kastenreith eine Schreckensscene durchmachen, die allen unbegreiflich bleiben wird. Aus den Felsenklüften hatten sich förmliche Ströme auf das Geleise ergossen und dieses ganz unter Wasser gesetzt. Der Bahnwächter gab das Haltzeichen, der Zug wurde zum Stehen gebracht, und nun erfuhr man, daß eine Brücke, welche der Zug wenige Minuten später hätte passieren sollen, dem Ein-sturze nahe sei. Man beschloß die Rückfahrt. Doch kaum waren die hiezu nöthigen Anstalten getroffen, trat wenige Schritte vom letzten Wagon entfernt eine Abrutschung der Berglehne ein. In wenigen Minuten war das Geleise von Gerölle bedeckt, und der Zug war nun ein-geleitet zwischen Wasser auf der einen und Erdbreich auf der anderen Seite. Trotz strömenden Regens mußten nun die 145 Passagiere die Waggon verlassen und zu Fuß über das Knie im Wasser und trugen auf ihren Armen Frauen und Kinder. Das Bahnpersonale leistete mit rühmenswürdiger Selbstaufopferung Hilfe. In später Nachtstunde langte die ganze Gesellschaft, bis auf die Haut durchnäßt und erschöpft von der gefährvollen Wanderung über das Gerölle, in Kleinreisling an.

Hier wurde sie so gut als möglich untergebracht und erst am 16. d. M. morgens nach Kastenreith und später nach Wien mit der Bahn befördert.“

— (Die Frösche als Feinde der Kar-pfen.) In einem schlesischen Blatte wird berichtet: Von dem Fischmeister des Besitzers der Herrschaft Warm-brunn, Grafen Schaffgotsche, war uns mitgetheilt wor-den, daß einer der größeren Fischteiche abgelassen würde, um eine Trennung der in demselben befindlichen Karpfen verschiedener Jahrgänge vorzunehmen. Bei unserm Ein-treffen fanden wir den Teich bereits ziemlich wasserleer und Tausende von Karpfen wälzten sich in dem darin befindlichen Schlamm, während eine Menge Arbeiter beschäftigt waren, die größeren und kleineren Karpfen zu trennen und in Körbe zu sammeln. Hierbei war uns auffällig, daß auf einer Menge, besonders größerer Karpfen, Frösche mit weitgespreizten Beinen saßen, die sich auf dem Rücken derselben anzuklammern und fest-zuhalten suchten. Der Fischmeister, über diese auffällige Erscheinung befragt, erklärte, daß die Frösche sehr ge-fährliche Feinde der Karpfen seien und jährlich in dem Teiche einen Verlust von drei bis vier Procent der letzteren herbeizuführen pflegten, indem sie sich auf den Rücken der Fische zu schwingen suchten, sich mit den Vorderfüßen in den Augenhöhlen festklammerten und von dem Schleime und den am Maule der Karpfen etwa befindlichen Nahrungsmitteln lebten. Im offenen, freien Wasser, erzählte der Fischmeister weiter, gelänge es den Fröschen seltener, sich an den Karpfen festzuklam-mern, da eine schnelle Bewegung der Fische genüge, sie aus dem Bereiche ihrer Feinde zu bringen; hätten die-selben erst einmal den Rücken erklommen, so seien die Karpfen verloren, da die Frösche so fest saßen, daß ein Abstreifen derselben nicht mehr möglich sei. Der Tod der betreffenden Karpfen werde nach längstens vierzehn Tagen bis drei Wochen dadurch herbeigeführt, daß, wie bereits oben erwähnt, sich die Frösche mit den Vorderbeinen in die Augenhöhlen eingraben, wodurch ein Auslaufen der Augen herbeigeführt würde und die Fische erblinden und verhungern müssen. Als Beweis für das Erzählte ergriff der Fischmeister einen Frosch, der auf einem fast 2½ Pfund schweren Karpfen saß, an einem Hinterbeine und hob an demselben Frosch und Karpfen in die Höhe. Erst durch einen heftigen Ruck gelang es, beide Thiere von einander zu lösen. Der Karpfen war von gelblicherer Farbe als die anderen gesunden Thiere, vollständig abgemagert und gab nur noch geringe Zeichen des entliehenen Lebens von sich.

— (Holz streu.) Die letzte Neuerung amerikani-schen Erfindungsgeistes für den Stall ist die Verwendung von gemahlenem Holz zur Streu der Pferde an Stelle von Stroh. Als Vorzüge des gemahlenen Holzes zu dem be-zeichneten Zwecke wird besonders hervorgehoben, daß auf diesem Wege erzeugtes Streumaterial viel feiner ist als Sägespäne, den Pferden einen vorzüglichen Stand ge-währt, nebenbei ein großes Aufsaugungsvermögen besitzt, jeden Verlust von Ammoniak verhindert und deshalb als ausgezeichnete Dünger einen großen Wert für die Landwirtschaft hat. Durch das erwähnte Aufsaugungs-vermögen wird die Streu aus gemahlenem Holze auch ein wichtiges Desinfectionsmittel; sie schützt ferner die in der Nähe des Stalles oder in demselben befindlichen Geschirre, Sattelzeug, Polsterungen und Beschläge vor dem schädlichen Einflusse der Ammoniakgase. Das ge-mahlene Holz findet in Newyork als Streu schon in verschiedenen großen Etablissements Anwendung.

Locales.

— (Graf Bylandt.) Se. Excellenz der Herr Kriegsminister Graf Bylandt ist gestern in Weissenfels eingetroffen und hat sofort nach seiner Ankunft einen Ausflug zu den Weissenfeller Seen unternommen.

— (Aus Welbes.) Das Geburtsfest Sr. Ma-jestät des Kaisers wurde von der Badegesellschaft in Welbes in solenner Weise gefeiert. Mittwoch vormittags celebrierte der Herr Feldkaplan Tscharman in der Kirche auf der Insel ein Hochamt, nachmittags vereinigte ein Festdiner, dem sodann eine Tombola folgte, die Creme der Gesellschaft in Mallners Hotel. Am Abend wur-den der See und die anstoßenden Willen beleuchtet und ein sehr hübsches Feuerwerk abgebrannt; den Beschluß des Festtages bildete ein sehr animierter Ball. Heute abends findet in Welbes eine von mehreren Dilettanten der Badegesellschaft veranstaltete Theatervorstellung statt, der wohl auch ein Tänzchen folgen dürfte.

— (Selbstmordversuch eines Officiers.) Ein Lieutenant des hiesigen 17. Reservecommandos hat sich gestern früh durch einen Schuß in die Brust zu tödten versucht. Der junge Officier wurde in schwer-verletztem Zustande in das k. l. Garnisonsspital übertra-gen; die Gründe, die ihn zu diesem traurigen Schritte veranlaßt haben mögen, sind uns nicht bekannt.

— (Vom Littauer Schießstande.) Die Schützengesellschaft in Littai wird das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers heuer in besonders festlicher Weise begehen und veranstaltet zu diesem Behufe nächsten Sonntag, den 22. d. M., ein mit Besten reich dotiertes Festschießen. Geschossen wird auf zwei Standscheiben von 8 Uhr früh bis 1 Uhr mittags und von 3 bis 7 Uhr nachmittags; in Verbindung damit findet auch ein Glas-

fugelschießen mit Zwölfer-Schrot statt. Um 1 Uhr ver-einigen sich alle Festtheilnehmer zu einem gemeinschaft-lichen Festdiner auf dem Schießplatze, woselbst von dieser Stunde an auch die Littauer Werkmuffel spielen wird. Auch ein Glückshafen, zu dem die Beamten und Bürger-schaft Littais bereits sehr hübsche Gewinngegenstände bei-gesteuert haben, wird aufgestellt sein, die Ziehung desselben erfolgt um 6 Uhr. Abends concertiert die Kapelle in der gewerthastlichen Restauration und wird hiebei auch ein Feuerwerk abgebrannt werden. Der Ort Littai wird aus diesem festlichen Anlasse tagsüber decoriert und besaggt und abends beleuchtet sein. Wie man uns aus Littai mittheilt, haben bereits zahlreiche Gäste von auswärts ihr Erscheinen zu diesem Feste zugesagt, insbesondere auch Laibacher, für welche die Bahnverbindung mit Littai sehr bequem ist, da seit kurzem bekanntlich auch der um halb 11 Uhr vormittags von Laibach abgehende Schnell-zug über Berlangen in Littai anhält.

— (Die würdigste Feier des Kaiser-festes.) Ueber diesem Titel ersucht uns die Zeitung des hiesigen Vincenzvereins, nachstehenden Zeilen in un-serem Blatte Raum zu geben: „So verschieden auch die Völker Oesterreichs nach ihren Sprachen und Anschau-ungen sein mögen, in Einem Punkte vereinigen sich doch alle — in der Verehrung und Liebe für unseren so hervorragenden Monarchen, unseren innigst geliebten Kaiser. Zu wiederholtenmalen konnte die Welt ein er-hebendes Schauspiel sehen, daß kaum je ein anderes Reich gesehen hat, in welchem sich ein bewunderungs-würdiger Wettstreit aller Millionen des weiten Reiches entfaltete, um auf die zärtlichste und innigste Weise ihre Anhänglichkeit und Liebe zum glorreichen Kaiserhause zum würdigen Ausdruck zu bringen. Alle Festlichkeiten, welche in jüngster Zeit in der Residenz und in unserer Landeshauptstadt gefeiert wurden, nahmen aus diesem Grunde einen so hohen Schwung, da alle zu dem Jubel-feste Sr. Majestät in eine innige Beziehung gebracht wurden und die bei den Festmahlzeiten ausgetragenen Toaste eine Begeisterung hervorriefen, die sich unmöglich schildern läßt. Was jedoch die Erinnerung an dieses Kaiserfest im Lande Krain zu einer bleibenden und segensreichen machen soll, — ist die Errichtung eines Knaben-Waisenhauses, einer für unsere Stadt und für das ganze Land höchst wichtigen und nothwen-digen Anstalt. Der hiesige Vincenzverein hat zu diesem Zwecke das auf der Polanastraße gelegene große Haus Nr. 36 mit Hof und Garten angekauft, woselbst er das so erwünschte Werk der Liebe in nächster Zeit beginnen will. Die Erziehung der Knaben übernehmen unter der Oberaufsicht des genannten Vereins die barmherzigen Schwestern des heil. Vincenz von Paul, Töchter der christlichen Liebe, welche ihre Tüchtigkeit in dem hiesigen Mädchen-Waisenhause und im Knabenasyle hinlänglich bewiesen haben.

„Besitzt auch der Verein noch nicht alle hiezu noth-wendigen Mittel, so schreckt ihn die große Aufgabe doch keineswegs ab, da er ein festes Vertrauen auf Gottes Hilfe und auf die Mithätigkeit der Bewohner der Stadt und des Landes setzt. Die Gaben derselben wer-den ohne Zweifel um so ergiebiger fließen, als sie zu dem besten Werke der Liebe bestimmt sind und zugleich ein Beweis der patriotischen Gesinnung sein sollen. Jede, auch die geringste Gabe wird mit großem Danke an-genommen, die entweder an die hochwürdige Pfarrgeist-lichkeit oder an die Vorsteherung des hiesigen Vincenz-vereines abgeführt werden möge. Wer dieses Werk der Erziehung irgendwie fördern wird, ist theilhaftig aller guten Früchte, die eine Anstalt der Ordnung und Ge-sittung an den armen verlassenen Waisen erzielen wird.“

— (Einbruch in das — Pulvermagazin.) Wie wir dem gestern ausgegebenen „Polizeiblatt für Krain“ (Nr. 17 vom 17. August) entnehmen, wurde in der Nacht zum 27. v. M. ein der Localität wegen, die den Schauplatz bildete, etwas sonderbarer Einbruchs-diebstahl verübt. Ein oder mehrere bisher noch nicht eruierte Diebe brachen nämlich in der bezeichneten Nacht in das auf dem Laibacher Schloßberge befindliche Pulver-magazin ein und entwendeten hiebei eine Patronen-erzeugungspressen (sogenannte Ruckpressen) sammt Stange und ein Propfgesentke nebst Facionadorn. Daß dieser Diebstahl überhaupt möglich war, läßt wohl mit Grund darauf schließen, daß das Pulvermagazin gegenwärtig leer stehen dürfte, da er sonst nicht leicht erklärlich wäre.

— (Gesundene Gegenstände.) In den Wag-gons der Eisenbahnlinie Steinbrück-Abelsberg sind in der Zeit vom 1. Oktober v. J. bis 31. Juli l. J. fol-gende Gegenstände gefunden worden: 1 brauner Regen-schirm, 1 Cigarrentasche, 1 schwarzer Filzhut, 1 grauer Plaid mit Riemen, 1 Stoffmütze, 1 brauner Stoffregen-schirm, 1 Bild in Rahmen, 1 Cylinderhut in Etui, 1 grüner Regenschirm, 1 Barschaft von 6 fl., 1 schad-hafter brauner Regenschirm, 1 leichter Herren-Sonnen-schirm und 1 schwarzer Herren-Filzhut.

Original-Correspondenz.

Weissenfels, 18. August. Zur Vorfeier des Ge-burtsfestes unseres allverehrten Monarchen, das heuer wohl in allen Gauen unseres Gesamtwaterlandes in besonders herzlicher Weise begangen wurde, fand auch in unserer lieblichen Sommerfrische, die sich mit Recht alljährlich steigenden Fremdenbesuches erfreut, eine sehr

hübsche und sinnige Feier statt, an der alle Sommergäste freudigen Antheil nahmen und die ihnen gewiss in schönster Erinnerung bleiben wird. Unser rühriger Postmeister Herr Dragan, der in der Inszenierung derartiger Festlichkeiten überhaupt eine sehr geschickte Hand verrät, veranstaltete nämlich gestern abends eine in jeder Hinsicht sehr gelungene Beleuchtung des ersten Weissenfeller Sees, indem er mehr als 150 Schwimmlichter auf demselben vertheilte. Außerdem waren auch auf allen umgrenzenden Hügeln und Felszügen große Reifig- und Holzstöcke aufgeschichtet, welche mit Anbruch der Dämmerung gleichzeitig entzündet wurden, während auf dem Kronprinz-Rudolf-Felsen die große Reichsflagge flatterte. Das plötzliche Aufklappen so vieler Lichter und Höhenfeuer in der großartigen Naturscenerie und gehoben durch die stimmungsvolle Stille einer lauwarmen Sommernacht gewährte einen wahrhaft zauberisch schönen Anblick. Namentlich die spiegelglatte Seefläche, auf der die hell leuchtenden Schwimmlichter, auf einen weiten Umkreis vertheilt, ruhig dahintrieben, bot ein sehr effectvolles Bild. Die hier weilenden Sommergäste, mehr als hundert an der Zahl, sahen sich das schöne Schauspiel von der Klinger'schen Wiese aus an und brachen in begeisterte dreimalige Hochrufe aus, als einer von ihnen, Herr Oberstaatsanwalt P., in herzlichen Worten Sr. Majestät des Kaisers gedachte und auf den heutigen patriotischen Festtag hinwies, worauf noch von allen die Volkshymne angestimmt wurde. Gegen 9 Uhr abends, als der Mond langsam über die Felskuppe der Ponza zu blicken begann, trat die Gesellschaft in gehobener Stimmung den Rückweg zum Posthause an. Die eigentliche Marktbevölkerung von Weissenfels wird das kaiserliche Geburtsfest am nächsten Sonntage durch ein Hochamt mit Tedeum in der Pfarrkirche feiern.

Noch eines „freudigen“ Ereignisses in gewissem Sinne will ich bei dieser Gelegenheit erwähnen. Die Zahl der hiesigen Gäste ist nämlich heute ganz unerwartet um eine sehr jugendliche Sommerfräulein vermehrt worden, indem ein seit zwei Monaten mit seiner jungen Gattin hier weilender k. k. Fregatencapitän der österreichischen Kriegsmarine, Herr B., von letzterer heute um 10 Uhr vormittags mit einem gesunden und kräftigen Mädchen glücklich beschenkt wurde. Die Nachricht von der Ankunft dieser allerjüngsten Weissenfellerin wurde von allen Sommergästen auf das freudigste mit einem herzlich gemeinten „Glück auf!“ begrüßt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 20. August. Der Kaiser verlieh dem Afrikareisenden Holub das Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens.

Berlin, 19. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in einem sehr sympathischen Artikel über den Geburtstag des Kaisers Franz Josef: Die Sympathien Deutschlands für die Person des österreichischen Kaisers, der ein treuer Freund und Bundesgenosse des deutschen Kaisers ist, sind aufrichtig, rücksichtslos und allgemein. Die gestrigen Wünsche der österreichischen Völker wiederhallen im deutschen Reiche, wie es dem innigen Verhältnisse zweier Nationen entspricht, die so vielfach auf einander angewiesen sind und den hohen Wert eines engen Zusammenschlusses der mitteleuropäischen Kaiserreiche für die Aufrechterhaltung und Befestigung des Friedens würdigen.

Montauban, 19. August. Minister Freycinet sagte in seiner Bankettrede: Die Wahlen beweisen, dass das Land sich von allen Extremen fernhalten wolle; es wolle den weise überlegten, nichts compromittierenden Fortschritt. Frankreich, aus seiner Isolierung herausgetreten, nahm wieder seinen Platz in der allgemeinen Politik ein, aber bis zur Politik der Abenteuer sei ein weiter Abstand, den es niemals übersehen werde. Die

Regierung werde nichts thun, was den Frieden gefährden könnte, den das Land entschieden will.

Konstantinopel, 19. August. Heute wurde die Antwort der Pforte auf die letzte Note der Mächte betreffs Montenegro den Botschaftern zugestellt.

Prag, 19. August. Kronprinz Erzherzog Rudolf ist heute vormittags aus Pischl hieher zurückgekehrt.

Linz, 18. August. Wie die „Tagespost“ meldet, unterbleibt der oberösterreichische Parteitag wegen des in Aussicht stehenden allgemeinen Parteitages.

St. Pölten, 19. August. (Br. Allg. Ztg.) Heute nachts gieng an der Westseite St. Pöltens ein furchtbarer Wollenbruch nieder. Der Nadelbach ist nächst dem Calvarienberge ausgetreten und hat einigen Schaden angerichtet. Das dortige Bahnwärterhaus stand bald bis auf Manneshöhe im Wasser. Um 2 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert; dieselbe rettete die Bewohner des Hauses. Zwei Ziegen sind ertrunken. Die Bahntrasse Leobersdorf-St. Pölten ist auf eine Strecke von hundert Klafter unterwaschen. Die Schienen hängen in der Luft, der Verkehr ist unmöglich. Mehrere Scheunen wurden überflutet, ebenso der Friedhof und das Militärspital.

Brünn, 18. August. (Presse.) Graf Taaffe soll diese Woche hier eintreffen, um sich in die über schwemmten Bezirke zu begeben. Während der Manöver vor dem Kaiser wird der Landescommandierende Baron Ringelsheim in Olmütz anwesend sein. Das Gutachten des Landes Schulrathes wegen Errichtung einer slavischen Realschule in Brünn ist noch gestern an das Ministerium abgegangen. Die „Moravská Orlice“ gibt sich heute mit dem Beschlusse des Gemeindevorstandes bezüglich der Errichtung slavischer Volksschulen in Brünn zufrieden und nennt denselben einen Schritt zur Besserung.

Krakau, 19. August. (Br. Allg. Ztg.) Es herrscht ein enormer Andrang Fremder anlässlich der bevorstehenden Ankunft des Kaisers. Sämmtliche hiesige Hotels sind bereits besetzt; viele müssen zu Privatwohnungen Zuflucht nehmen.

München, 18. August. Der ehemalige Ministerpräsident von der Pforden ist gestorben.

Paris, 18. August. (Br.) Der „Allg. Ztg.“ wird telegraphiert: „Die Leiter der äußeren Politik Englands bieten gegenwärtig alles Mögliche auf, um Frankreich zu bestimmen, an einer Action gegen die Türkei sich zu betheiligen, falls diese Griechenland die ihm von der Berliner Konferenz zugewiesenen Gebiete theile nicht gutwillig einräumt. Hier stößt, trotz der Versprechungen, welche man zur Zeit dem griechischen König machte, das Drängen Englands auf Widerstand, und selbst Gambetta ist heute nicht sehr geneigt, in dieser Hinsicht sich Gladstone willig zu zeigen. Abgesehen davon, dass das Land von einem griechischen Abenteuer nichts wissen will, war man bisher auch von der tunesischen Angelegenheit, die infolge des Auftretens Italiens eine ernstere Wendung genommen hatte, zu sehr in Anspruch genommen. Diese scheint freilich jetzt ihre Erledigung zu finden.“

Dijon, 18. August. Der Präsident der Republik Grévy, wurde auf dem Bahnhofe von allen Behörden und mehr als 15,000 Personen empfangen. Der Maire bewillkomte den Präsidenten, welcher für den sympathischen Empfang dankte und sagte, nicht einen Menschen, sondern das weise Frankreich müsse man loben. Lassen wir uns weder zur Ungebuld, noch zur Uebertreibung, noch zur Gewaltthätigkeit hinreißen, und die glückliche Aera, in die wir eingetreten, wird sich nicht schließen.

Brüssel, 18. August. (N. fr. Pr.) Der historische Aufzug verlief heute bei herrlichem Wetter auf die glänzendste Weise. Die Gruppe, in welcher Maria Theresia figurirte, fand lebhaften Beifall.

London, 18. August. Nach einer Depesche des „Daily Chronicle“ aus Cork wurde der Versuch, eine

Kaserne in Cork in die Luft zu sprengen, entbehrt. Zwei Fässer Pulver wurden unter der Kaserne aufgefunden.

London, 18. August. (Br. Allg. Ztg.) Konstantinopeler Meldungen zufolge soll der türkische Minister rath nun endlich mit der Redaction der Antwort auf die Collectivnote in der montenegrinischen Frage, und zwar, da die Uebergabe des Zembogebietes auf Hindernisse stößt, doch im Sinne der Abtretung Dulcigno beschäftigt sein.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 16. August. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	8	65	Eier pr. Stück	—	—
Korn	6	51	Milch pr. Liter	—	—
Gerste	4	38	Rindfleisch pr. Kilo	—	—
Hafer	2	61	Kalbsteisch	—	—
Halbschrot	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	5	40	Schöpfenfleisch	—	—
Dirse	—	—	Lähndel pr. Stück	—	—
Kukuruz	6	84	Lauben	—	—
Erbsen pr. Meter-Ztr.	2	60	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	2	71
Erbsen	—	—	— weiches, „	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	96	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Schweinefleisch	—	80	— weisses, „	10	—
Speck, frisch, „	—	60			
Speck, geräuchert, „	—	80			

Angekommene Fremde.

Am 19. August.

Hotel Stadt Wien. Ortlieb, Herling, Just und Fußengger, Kaufleute, Wien. — Marengo, Reisender, Linz. — Stet. Magistratscassier, Görz.
Hotel Elephant. Maassen, k. k. Universitätsprofessor, und Sedovnit, k. k. Secretär, Wien. — Florio, Besitzer, f. Familie, Triest. — Grager, Oberbain. — Dospisil, Professor, Gmünd. — Madini, Bagolini und Degaspari, Padua.
Kaiser von Oesterreich. Waiba, k. k. Steuereinnnehmer, Kranau. — Hauser, Steinmetz, München.
Möhren. Semitsch sammt Familie, Marburg. — Zagobis, Rassenfuß. — Fabrici, Reif., Triest.
Hotel Europa. Dr. Berlo, Primararzt, Padovan G. und Padovan B., Triest. — Rosenzweig, Reif., Wien. — Ogerey, Goldsm., Rudolfswert.
Bairischer Hof. v. Sterr, Journalist, Wien. — Widman, Zool. — Golschütz, Görz.

Verstorbene.

Den 17. August. Maria Martik, gewes. Köchin, 54 J., Fischgasse Nr. 7, Lungensucht.
Den 18. August. Josefa Schindler, Tuchmacherswittwe, 16 Monate, Keuchhusten. — Johann Tomazil, Greisl, 87 J., Domplatz Nr. 14, Altersschwäche.
Den 19. August. Daniel Predovic, Privatiersohn, 9 Mon., Polanastraße Nr. 49, Magen- und Darmkatarrh.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anzahl der Himmel	Niederschlag in Millimetern
17	U. M.	735.33	+14.8	windstill	Rebel	0.00
18	U. M.	735.34	+23.4	SD. schwach	theilw. bew.	
19	U. M.	736.03	+16.6	windstill	mondbell	

Morgens Rebel, dann wechselnde Bewölkung, nachmittags heiter, mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 21.9°, um 2.8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberger.

Gasthaus zur „Aronne“.

Heute, den 20. August,

Elfas-Lothringer National-Concert.

gegeben von den Sängern Spiker in ihrer Nationaltracht. Anfang 8 Uhr.

Börsenbericht.

Wien, 19. August. (1 Uhr.) Die heute an der Börse mitgetheilten Ziffern der Halbjahr-Bilanz der ungarischen Creditbank, welche einen Gewinn von 528,000 fl. auswies, entsprachen so ziemlich den gehegten Erwartungen. Lebhafter als hiefür interessierte man sich für die unbekannten Ergebnisse der österreichischen Creditbank, und die Calculation dieser gab die einzige Richtschnur des Geschäftes.

	Geld	Ware
Papierrente	72 60	72 70
Silberrente	73 60	73 70
Goldrente	87 75	87 85
Dose, 1854	124 50	125 —
„ 1860	132 —	132 25
„ 1860 (zu 100 fl.)	133 —	133 50
„ 1864	175 50	175 75
Ang. Prämien-Anl.	112 —	112 25
Credit-B.	178 75	179 —
Heiß-Regulierungs- und Sze- gediner Dose	109 65	109 75
Rudolfs-B.	18 —	18 50
Prämienanl. der Stadt Wien	118 25	118 50
Donau-Regulierungs-Dose	112 —	112 50
Domänen-Pfandbriefe	146 —	147 —
Oesterr. Schatzscheine 1881 rück- zahlbar	101 —	101 25
Oesterr. Schatzscheine 1882 rück- zahlbar	101 75	102 25
Ungarische Goldrente	109 15	109 25
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	125 25	125 75
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativtische	125 25	125 75
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	101 75	102 —

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 72 60 bis 72 70. Silberrente 73 60 bis 73 70. Goldrente 87 75 bis 87 85. Rapoloons 9 35 bis 9 35 1/2.

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	104 50	—
Niederösterreich	105 50	106 —
Galizien	97 60	98 —
Steierbürgen	93 —	93 50
Temeser Banat	93 50	94 —
Ungarn	94 50	95 25

Aktion von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Oesterr. Bank	133 25	133 50
Creditanstalt	273 50	273 75
Depositenbank	—	—
Creditanstalt, ungar.	254 75	255 —
Oesterr. ung. Bank	830 —	831 —
Unionbank	111 75	112 —
Verkehrsbank	131 25	131 75
Wiener Bankverein	136 50	137 —

Aktion von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	157 —	157 50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	568 —	569 —
Elisabeth-Westbahn	191 —	191 50
Ferdinands-Nordbahn	2462 —	2467 —

Franz-Joseph-Bahn.

	Geld	Ware
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	272 25	272 75
Kaschau-Oberberger Bahn	130 —	130 25
Bemberg-Czernowitzer Bahn	166 50	166 50
Lloyd-Gesellschaft	685 —	687 —
Oesterr. Nordwestbahn	172 75	173 —
lit. B.	187 25	187 50
Rudolfs-Bahn	163 25	163 75
Staatsbahn	278 75	279 25
Südbahn	80 —	80 25
Heiß-Bahn	245 25	245 75
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	143 —	143 50
Ungarische Nordostbahn	147 50	147 75
Ungarische Westbahn	149 50	149 75
Wiener Tramway-Gesellschaft	234 50	235 —

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg.öst. Bodencreditanst. (i. G.)	116 75	117 —
(i. B. B.)	101 50	101 75
Oesterr. ung. Bank	103 50	103 65
Ung. Bodencredit-Anst. (B. B.)	101 25	101 75

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	98 75	99 —
Ferd.-Nordb. in Silber	104 75	105 —

Franz-Joseph-Bahn.

	Geld	Ware
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	101 10	101 50
Oesterr. Nordwest-Bahn	104 75	105 —
Steierbürgen-Bahn	101 —	101 25
Staatsbahn 1. Em.	83 40	83 70
Südbahn à 3%	177 75	178 —
„ à 5%	122 50	122 75
	110 50	110 75

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57 05	57 25
London, kurze Sicht	117 65	117 70
London, lange Sicht	117 75	117 80
Paris	46 45	46 50

Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 55	5 fl. 56
Napoleonsd'or	9 „ 35	9 „ 35 1/2
Deutsche Reichs-	57 „ 75	57 „ 80
Roten	— „ —	— „ —
Silbergulden	— „ —	— „ —

Krainische Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Weld 101 —	102 —	102 —
Credit 273 50	273 75	273 75